

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 14 Heft 2

April-Juni 1960

Inhalt

	Seite
Franz Pfeffer: Oberösterreichs Straßennetz in der Römerzeit. Zur römischen Topographie zwischen Inn und Enns	65
Johann Sturm: Die gotische Pfarrkirche zu Vorchdorf	97
Günther Probst: Die Brüder Prueschenk	115
Josef Aschauer: Volkskundliches aus Laussa	128

Bausteine zur Heimatkunde

Friedrich Morton: Der Flammleistenhobel. Ein längst vergessenes Werkzeug zur Holzbearbeitung	139
Friedrich Morton: Die „Tranggin“	141
Das Forstwesen im Salzkammergut	142

Schrifttum

Franz Haslinger: Ein Standardwerk der Stifter-Forschung	144
---	-----

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):
Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 871

Zuschriften an den Verlag (Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):
Institut für Landeskunde von Oberösterreich, Linz a. d. D., Bahnhofstr. 16, Ruf 26 871

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D.

SCHRIFTTUM

Ein Standardwerk der Stifter-Forschung

Als Standardwerk der biographischen Stifter-Forschung in der Flut der heutigen Stifter-Publizistik darf das als Folge 7 der Schriftenreihe des Adalbert-Stifter-Institutes erschienene Buch des Linzer Forschers Otto Jungmair „Adalbert Stifters Linzer Jahre. Ein Kalendarium“ bezeichnet werden. Ist es doch eine auf Jahrzehntelanger Quellenforschung fußende Leistung, die — als Gabe zum vorjährigen Neunzigjahrgedenken von Stifters Tode — gleichermaßen dem Stifter-Forscher und -freund, aber auch jedem literarisch Interessierten vielerlei Grundlegendes bietet. Der Verfasser, auch selbst schriftstellerisch erfolgreich tätig, ist durch nahezu fünfzig frühere Veröffentlichungen zu diesem Thema besonders legitimiert. Im vorliegenden Werk erstehen die zwanzig, sein Leben beschließenden Linzer Jahre Stifters nach persönlichem Alltag, dichterischem Schaffen, Wirken in Amt und Öffentlichkeit an Hand zahlloser, z. T. bisher ungedruckter oder unbekannter Belege aus den Archiven der ehemaligen oberösterreichischen Stathalterei, des Landesschulrates, sowie der Protokolle des Kunstvereines und des Musealvereins. In der glücklich gewählten Form eines „Kalendariums“, das uns an Goethes Tag- und Jahreshefte denken läßt, wird uns mittels passend eingefügter Briefe von und an Stifter erst so recht dessen gewaltige geistige Gesamtleistung der Linzer Jahre voll bewußt. In dieser Darstellung erleben wir im Nach- und oft mehrfachen Nebeneinander des Tages- und Jahresablaufes das Ringen des Dichters um Inhalt und Form seiner, von Kritik und Leserwelt in ihren Menschheitswerten zutiefst erst ein halbes Jahrhundert nach des Dichters Tod erkannten großen Linzer Alterswerke: „Nachsommer“, „Witiko“ und letzte (Roman-) Fassung der „Mappe meines Urgroßvaters“. Wir kämpfen den im Buche anschaulich geschilderten Kampf des großen Pädagogen mit. Wir begleiten den ehrenamtlich tätigen Konservator für die oberösterreichische Denkmalpflege bei seinen jahrelangen Bemühungen um die Erhaltung wertvollster Bau- und Kunstdenkmäler, wie z.B. des berühmten Kefermarkter gotischen Schnitzaltares. Wir verfolgen den durch den Kunstkritiker herbeigeführten Aufschwung im Oberösterreichischen Kunstverein, die Gründung der Oberösterreichischen Gemäldegalerie als der ersten provinziellen im ganzen alten Kaiserstaate, bewundern seine warmherzige

Förderung von Künstlern aller Art, wie von Rint Vater und Sohn, Alois Greil u. a. Wir hören von seinen Bemühungen um Ausgrabungs- und sonstigen Forschungsarbeiten als Mitglied des Musealvereins, schließlich noch von seinem Mühen zur letzten Vollendung als ausübender Maler.

Vor allem aber verdienen einige im Abschlußkapitel „Nach dem Tode“ gebrachten Hinweise allgemeine Beachtung. Ist doch Jungmair, der für die 1952 zustande gekommene 2. Auflage von Prof. A. R. Heins „Stifter-Bibel“ eine umfassende Bibliographie beisteuerte, nunmehr in der Lage, aus dem literarischen Nachlaß Heins einige diesem zugekommene, aber weder für seine 1904 in Buchform gedruckte Stifter-Biographie noch auch nachher verwendete Äußerungen angesehener Zeitgenossen Stifters zu des Dichters Tod beizubringen. Bekanntlich beruht die — erst ein Vierteljahrhundert nach des Dichters Tod hauptsächlich durch Hein in weitere literarische Kreise gedrungene — Meldung von dem „freiwilligen Hinscheiden“ eigentlich nur auf dem Bericht der zur Zeit von Stifters Ableben in jugendlichem Alter stehenden Tochter Marie des Bildschnitzers Rint-Vater. Dieser Aussage stehen aber die wohlabgewogenen, erst jetzt ans Tageslicht tretenden Äußerungen solcher Männer des damaligen öffentlichen Linzer Lebens, wie des Freundes und Nachlaßverwalters des Dichters, Prof. Johannes Arent, und des als Hausmitbewohner mit Stifter gut bekannten Donaudampfschiffahrts-Inspektors Gerbert v. Hornau gegenüber. Diese neu aufgetauchten Zeugnisse lassen zumindest „auch die Möglichkeit eines Unglücksfalls“ offen. Wieder wird so gewissen, von der Mehrzahl der Stifter-Forscher allerdings schon immer mit größter Zurückhaltung aufgenommenen, sensationell aufgemachten psychoanalytischen und existentiellen so genannten Deutungen von Person und Werk des großen Dichters Boden unter den Füßen entzogen, soweit sich ihre Verfasser bemühten, den Dichter als bemitleidenswerten Psychopathen und schon von Jugend auf von Existenz-Angst gejagten und deshalb in die Welt der zu entlarvenden Dichtung flüchtenden Triebmenschen darzustellen.

Quellennachweise, inhaltsreiche Anmerkungen sowie ein Personenregister vervollständigen dieses auch in Einband, Druck, Papier und Lichtbildern einwandfreie Werk.

Franz Haslinger

¹ Otto Jungmair: Adalbert Stifters Linzer Jahre. Ein Kalendarium. Schriftenreihe des Adalbert-Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich. Stinasy-Verlag. Graz 1958.